

Das Alte Testament als Quelle für den christlichen Glauben

Religionspädagogische Leitlinien und glaubensbiographische Haftpunkte

Lenore Wesely

Bilder im Kopf

Zu Beginn bitte ich Sie, sich kurz zu erinnern welche Bilder in Ihnen aufsteigen, wenn sie sich an ihre ersten Kontakte mit den Geschichten aus dem A.T. erinnern – Geschichten, die sie als Kind von Eltern oder Großeltern, im Kindergottesdienst, der Kirche oder dem Religionsunterricht gehört haben. Ich gebe Ihnen kurz Zeit die Augen zu schließen und sich zu erinnern...

In meinem Kopf gibt es aus der frühen Kindheit vor allem Bilder aus dem Neuen Testament. Aber es gibt auch ein sehr Vertrauen einflößendes Bild von Abraham, der mit ausgestreckten Armen unter dem Sternenhimmel steht. Es stammt aus meinem ersten Religionsbuch „Der gute Hirte“ von Jörg Erb. Das kannte ich als Kind. Den dunklen Sternenhimmel mit den unzählbaren Sternen, der immer ein unglaublich warmes Vertrauensgefühl in mir auslöste. Da ist Gott und er hält zu mir. Dieses Gefühl wurde sehr stark von meiner Mutter geprägt, die uns Kindern biblische Geschichten erzählte und die uns auch die Sternbilder zeigte, die sie kannte: Den große Wagen, den Polarstern, Kassiopeia, Orion, die Plejaden und andere. Das Bild von Abraham, wie er da unter dem Sternenhimmel steht, wurde zu einem inneren Bild, das ich jederzeit abrufen konnte. Und das mir das Gefühl vermittelte, ich bin nicht allein, da ist Gott, der zu mir hält und mich im Innersten versteht.

In meinem Kopf sind da aber leider auch zwei Angst einflößende Bilder. Kain und Abel vor ihren selbst gebauten Altären. Der Rauch von Abels Feuer steigt kerzengerade nach oben. Der von Kain drückt sich nach unten. Dieses Bild ist in meiner ersten Kinderbibel von Anne de Fries abgebildet, aber auch im Religionsbuch von Jörg Erb, ergänzt mit folgendem Text:

Vertreib den Neid

Kain konnte nicht sehen,
dass Gott an Abel Wohlgefallen hatte.
Wer so neidisch ist wie Kain,
den straft Gott.
Vertreibe den Neid,
lass ihn nicht in deinem Herzen wohnen!
Gönne dem anderen, was Gott ihm gibt.
Wer seinen Bruder hasst,
der ist ein Totschläger.

Ich war sehr wohl neidisch auf meine jüngste Schwester. Ich hatte nicht nur positive Gefühle ihr gegenüber. War ich ein Totschläger???

Ein weiteres Bild:

Abraham geht mit Isaak auf den Berg Morija. Isaak gibt ihm vertrauensvoll seine Hand.

Gott verlangt von Abraham, dass er seinen lang ersehnten und einzigen Sohn opfert um zu beweisen, dass er ihn, Gott, mehr liebt als sein Kind.

Was ist das für ein Gott, der alles verlangt – auch das Allerliebste?

Verlangt Gott das auch von mir? Müsste ich alles opfern können was ich liebe, nur damit Gott zufrieden ist. Will Gott mein Unglück?

Erst als Erwachsene habe ich diese Geschichten verstehen gelernt. Als Kind haben sie mir Angst und schlechtes Gewissen gemacht. Ich konnte auch nicht darüber reden. Ich hab dies mit mir allein ausgemacht. Ich habe meiner Mutter nichts von diesen Gedanken gesagt und auch nicht Gott im Gebet, dem ich doch alles sagen konnte.

Welche Bilder sind in Ihren Köpfen aufgestiegen?

Wozu brauchen wir Geschichten aus dem Alten Testament und welche Geschichten aus dem Alten Testament brauchen wir für den Religionsunterricht?

Das Alte Testament ist die Grundlage für unseren christlichen Glauben. Auf ihm baut das Neue Testament auf.

Jesus war Jude auch wenn die Kinder in der Volksschule, wenn man sie nach der Religion von Jesus fragt, oft „evangelisch“ oder zumindest „christlich“ vorschlagen.

Jesus war Jude und hat all die Geschichten, Regeln und Feste gekannt und gelebt, die im Alten Testament stehen. Darauf hat er immer wieder hingewiesen aber auch aufgezeigt, dass diese Regeln dazu da sind, das Leben für alle Menschen erträglich zu machen und dass Gott wie ein Vater ist, der uns Menschen liebt.

Nur wenn wir die alttestamentlichen Geschichten kennen, werden wir den Geschichten des Neuen Testaments nahekommen.

* Wie können die Kinder die Weihnachtsgeschichte abseits unserer Kitschkultur verstehen, wenn sie nicht von dem langen Warten und Hoffen der Menschen auf den Messias wissen?

Sie sollen auch erfahren, dass schon die Propheten die Hoffnung auf den Messias an die Menschen weitergegeben haben, die keine Rechte hatten. So waren es auch Menschen aus dieser unterprivilegierten Schicht, die Hirten, die als erstes von der Geburt des Messias erfuhren und ihn nicht in der Hauptstadt Jerusalem fanden, sondern am Rande des Weltgeschehens in Bethlehem, wie es schon der Prophet Micha verkündet hat (Micha 5,1)

„Und du, Bethlehem Efrata, die du klein bist unter den Städten in Juda, aus dir soll mir der kommen der in Israel Herr sei, dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist.“

* Die Texte der Propheten sind wie Linien, die das Alte mit dem Neuen Testament verbinden.

Sie haben die Verzweiflung und Hoffnung der Armen immer wieder in Worte gefasst und den Mut gehabt, den mächtigen Unterdrückern die Meinung zu sagen, immer wieder die Situation der Armen aufzuzeigen, vor Krieg zu warnen und das einzufordern, was Gott von den Menschen will, damit alle gut

leben können im Einklang mit Gott, miteinander und mit sich selbst. Diese Situationen wiederholen sich seit Ewigkeiten immer wieder – bis heute und ich werde Ihnen auch nachher noch prophetische Texte von Jugendlichen vorlesen.

* Die Pharisäer gilt es zu verstehen, als die, die Jesus in die Quere kamen, weil sie Sorge um die richtige Verbindung zu Gott hatten; denen es so sehr wichtig war, alle Gesetze, die Gott den Menschen gegeben hat, genau einzuhalten. Und es ist zu vermeiden, sie als Quelle des Antijudaismus zu benutzen – sozusagen die Bösen, die Jesus ans Kreuz gebracht haben. So habe ich es noch in der Schule gelernt.

* Die Psalmen, die Mitte der Bibel, sind kennenzulernen, die in unseren Gottesdiensten eine ganz wichtige Rolle spielen. Sie sind Gebete, die über alle Zeiten hinweg in Worte fassen, was die Menschen Gott zu sagen haben: ihr Lob und ihre Freude aber auch die ganz dunklen Gefühle wie Verzweiflung, Trauer, Hass und Wut. Gott versteht die ganze menschliche Farbpalette. Mit den Worten der Psalmen betet Jesus als er am Kreuz hängt und mit Worten der Psalmen dürfen auch wir heute das ausdrücken, was uns auf der Seele liegt oder auch was unser Herz vor Freude überlaufen lässt.

* Und dann ist da natürlich die ganz wichtige Geschichte des Auszugs aus der Sklaverei in Ägypten, auf die sich die Juden bis heute berufen. Da ist das Sedermahl am Vorabend des Pessachfestes, auf dessen Grundlage Jesus das Abendmahl einsetzte und da sind natürlich die 10 Gebote, die dem Volk Israel ein Leben in der neu gewonnenen Freiheit ermöglichten und die bis heute mit allen nachfolgenden Gesetzen ein funktionierendes Leben in Freiheit für ALLE möglich machen soll.

Geschichten des Alten Testaments im Volksschullehrplan

Welche Geschichten wurden nun für die Lehrpläne ausgewählt? Auf welcher Grundlage wurde diese Auswahl getroffen?

Als wir als Lehrplankommission 1993 den Auftrag bekamen den Volksschullehrplan ganz neu zu schreiben, haben wir uns sehr genau überlegt, welche Geschichten wir auswählen. Geschichten, die von Volksschulkindern verstanden werden, die sie auf ihrem Weg stärken, die ihnen helfen, eine vertrauensvolle Beziehung zu Gott zu entwickeln, als eine gesunde Basis, die auch in späteren Jahren hält. Vertrauen und Liebe zu Gott sollen Orientierung geben – nicht Furcht und Scham.

Es ist eine pädagogische Grundbedingung, den Kindern das anzubieten, das für sie verständlich ist, das sie in ihre Lebenserfahrungen positiv einbauen können und auf das sie aufbauen können. Wichtig ist es, dass die dargebotenen Dinge stimmen, verstanden werden und sich erweitern können. Sonst besteht die Gefahr, dass sie später als falsches Märchen über Bord geworfen werden. Die Geschichte vom Storch, der die Kinder bringt, ist im übertragenen Sinne auch für die Religionspädagogik falsch.

Im Einleitungsteil des VSLP heißt es bei den Bildungs- und Lehraufgaben:

„Evangelischer Religionsunterricht in der Grundschule bietet den Kindern an, sich mit dem Evangelium von der Menschenfreundlichkeit Gottes, wie es im Alten und Neuen

Testament der Bibel bezeugt ist, selbständig auseinanderzusetzen. In wachsender Mündigkeit soll der christliche Glaube, der die Freiheit des Menschen begründet, als tragfähiger Grund der Lebensgestaltung begriffen werden.“

Sekundarstufe I: *Schüler und Schülerinnen ... üben, sich selbst und die anderen mit ihren Stärken und Schwächen wahrzunehmen, und erfahren sich und die anderen als von Gott angenommen.*

... Anhand von biblischen und kirchengeschichtlichen Weggeschichten können Schüler und Schülerinnen erfahren, dass Gott treu ist und ihr Lebens- und Wegbegleiter sein möchte.

Das ist die Basis, die für Kinder und Jugendliche wichtig ist.

Das didaktische Stichwort des Lernfeldes 3, in dem für alle vier Grundschuljahre Geschichten aus dem Alten Testament angeboten werden, heißt „Angebot zur Gottesbeziehung“. Das bedeutet, dass es die erste Aufgabe einer Lehrkraft in der Volksschule ist, eine positive Gottesbeziehung als tragenden Grund zu stärken – wenn nicht aufzubauen.

Die erste Geschichte, die die Volksschulkinder in der 1. Klasse hören, ist die von Abraham und Sara

Im Einleitungstext zum Lernfeld 3 heißt es:

„Das erste Schuljahr bedeutet eine massive Veränderung im Leben der Kinder. Mit Sara und Abraham können sie mutig im Vertrauen auf Gott ihre neue Lebenssituation sehen.“ – und –

„die Kinder sehen und hören am Beispiel von Abraham und Sara, wie sie sich auf Gott einlassen können und von ihm begleitet werden. Sie erleben die Freude der Eltern über das lang ersehnte Kind mit, lernen im Vertrauen Abrahams Gott als jemand kennen, der verspricht und Versprechen einlöst, oft aber anders, als Menschen zu denken im Stande sind.“

Es gibt viele Geschichten von Abraham und Sara. Wir haben für die Kinder der 1. Klasse eine Auswahl getroffen, die das Vertrauen der Kinder stärkt. Die versuchte Opferung Isaaks ist nicht dabei! Es ist nicht sinnvoll, dies in der Volksschule zu thematisieren. Das könnte ein ängstigendes Gottesbild fördern. Da haben wir uns an Paulus gehalten, der im 1. Kor 3,2 sagt: *„Milch habe ich euch zu trinken gegeben und nicht feste Speise; denn ihr konntet sie noch nicht vertragen.“*

Abraham ist ja in der theologischen und didaktischen Diskussion ein Vorbild für das Vertrauen auf Gott und das können sich die Kinder hier anschauen. Abraham hört Gottes Ruf und geht weg von den falschen Götzen. Er macht sich selbständig auf den Weg um Erfahrungen mit dem lebendigen Gott zu machen, den er und seine Familie erst noch näher kennenlernen müssen.

Auch die Kinder stehen am Anfang der 1. Klasse am Beginn eines ganz neuen Lebensabschnittes, in dem viele Veränderungen auf sie zu kommen. Das verbindet sie mit Abraham und Sara. Wie Gott diese auf ihrem Weg führt, so sollen sich die Kinder von Gott auch auf ihrem Weg begleitet wissen.

Eine weitere Geschichte ist der Streit zwischen Abraham und Lot. Auseinandersetzungen und Konflikte sind den Kindern ja nicht fremd, aber wenn sie in die Schule kommen entsteht durchaus neues Konfliktpotential. Mit der Geschichte von Abraham und Lot soll den Kindern eine Möglichkeit angeboten werden diese Probleme bewusst wahrzunehmen, anzusprechen und selbständig Lösungen zu finden.

Das Warten auf Isaak thematisiert das Wünschen, die Verheißung und das Warten. Wünschen ist den Kindern bekannt – auch die Schwierigkeit lange warten zu müssen. Und es ist für Kinder gut, zu erfahren, dass Isaak ein Wunschkind Gottes ist, das den Eltern geschenkt wird, gegen alle Wahrscheinlichkeit. Und so wie Isaak ist jedes Kind ein Wunschkind Gottes.

Ich habe für diese Unterrichtseinheit ein Lied geschrieben mit den Worten:

*„Isaak du bist ein Wunschkind Gottes,
Gott hat dich gewollt,
Gott kennt dich so wie du bist,
Gott liebt dich so wie du bist.
Isaak, Wunschkind Gottes!“*

Dieses Lied haben wir dann im Unterricht für jedes Kind gesungen und am Anfang seinen Namen eingesetzt. Da habe ich immer gespürt, wie berührt die Kinder sind, wie die Augen leuchten, wie sie darauf warten, dass sie an der Reihe sind, wie ein Lächeln auf ihrem Gesicht erscheint.

Noch ein weiteres Thema aus dem Alten Testament kommt in der 1. und 2. Klasse vor: Das Lob der Schöpfung in Psalm 104 und das Thema „Bewahrung der Schöpfung“ Hier werden nicht die Schöpfungserzählungen thematisiert, so wie auf alle Kapitel der Urgeschichte in der Volksschule noch verzichtet wird, da sie noch nicht als archetypische, grundsätzliche Basisgeschichten über die Menschheit und das Menschsein verstanden werden können, sondern als wahre Berichte empfunden werden.

Mit den Schöpfungserzählungen setzen sich die Schüler später, in der Sekundarstufe I auseinander, in dem sie die verschiedenen Vorstellungen und Erzählungen von Anfang und Sinn der Welt kennenlernen. Sie lernen dann auch verstehen, dass dadurch Verantwortung entsteht gegenüber Umwelt und Mitmenschen. Die Schüler und Schülerinnen können dann auch überlegen, wo und wie sie sich für die Schöpfung und das Miteinander in der Welt einsetzen können. Das Lernfeld, in das die Schöpfungserzählungen eingebettet sind heißt in der Sekundarstufe I „Die eine Welt“. In der Volksschule jedoch geht es erst einmal um das Sensibel Sein für die Schönheit der Schöpfung, um die Dankbarkeit und die Freude, dass die Welt so schön ist und es geht um den sorgsam Umgang damit.

In der 2. Klasse lernen die Kinder Jakob und Esau kennen. Es knüpft an das Thema „Streit und Versöhnung“ an, das am Anfang des Schuljahres steht. Das didaktische Stichwort, unter dem dieses Schuljahr steht, heißt „füreinander da sein“ und das Lernfeld 3 ist überschrieben mit „Trotz allem“. Trotz allem lässt Gott den Zweitgeborenen Jakob nicht fallen. Trotz seines Betrug am Vater und am erstgeborenen Zwillingsbruder Esau geht Gott mit Jakob bis zum Schluss. Er verlässt ihn nicht. Er schickt ihm den Traum von der Himmelsleiter und verspricht ihm: *„Ich bin mit dir und will dich behüten wo du hinziehst, und will dich wieder herbringen in dies Land, Denn ich will dich nicht verlassen bis ich alles*

tue, was ich dir zugesagt habe.“ Aus Jakob dem Hinterlistigen wird im Laufe seines Lebens Israel der Gotteskämpfer. Er schickt Esau mehrere Herden als Versöhnungsgeschenk. Auch Esau hat sich im Laufe seines Lebens verändert und am Ende der Geschichte können sich die rivalisierenden Brüder nach so langer Zeit wieder versöhnen.

Die Kinder können sich hier in den rivalisierenden Brüdern wiederfinden und erfahren, dass Gott auch zu denen hält, die Fehler machen. Ihr Vertrauen in Gott kann weiterwachsen, denn Gott gibt eine unerwartete und unverdiente Antwort auf unser menschliches Versagen. Er lässt Jakob nicht fallen und er lässt auch uns nicht fallen. Von hier aus lässt sich auch eine Linie zu den reformatorischen Grundgedanken ziehen. In der Einleitung zu diesem Lernfeld heißt es im Lehrerhandbuch 2:

„Gott lässt auch den Schuldigen nicht los. Das „Trotzdem“ des Lernfeldes wird in der Geschichte von der Himmelsleiter am intensivsten deutlich. Hier wird das ganz andere Handeln Gottes sichtbar.“

Die Erfahrung, selbst schuldig zu werden, ist ja den Kindern nicht fremd. Konkurrenzkampf und Streit, Konflikte mit den Eltern und Geschwistern begleiten sie. Sie kennen die Frage: „Wie kann das alles wieder gut werden. Diese Themen können im Unterricht mit einfließen. Das „Trotzdem“ das Gott zu dem Schuldigen spricht, dass er seine Hand nicht abzieht und dass alles wieder gut werden kann, ist ein wichtiges Angebot an die Kinder.

Das Thema „Fehler machen, schuldig werden, Vergebung, Versöhnung, zieht sich durch alle 4 VS Jahre und daran wird auch in den biblischen Geschichten immer wieder angeknüpft – bei Jakob und Esau, aber auch bei der Josefsgeschichte in der **3. Klasse**. Hier erfahren die Kinder, dass Gott mitgeht – mit Josef, aber auch mit ihnen – durch alle Höhen und Tiefen des Lebens.

„Die Josefsgeschichte gibt den Kindern einen weiteren tragfähigen Grund von Vertrauen auf ihren Lebensweg mit.“ heißt es im LHB 3

„Gott führt zu einem guten Ende, zu gerettetem Leben.“

Mit der Josefsgeschichte können sich die Kinder ebenfalls gut identifizieren. Auch die Kinder machen die Erfahrung, dass andere ihren Weg bestimmen, dass sie Eifersucht, ungerechter Behandlung, ausgestoßen Sein und Hilflosigkeit ausgesetzt sind. Sie erleben schwierige Situationen in ihrer Familie, in der Schule, in Freundschaften. *„In Josef begegnet ihnen ein Mensch“,* so heißt es in LHB 3, *„der seinen Weg mit Gott fortsetzt, auch wenn Gott vorerst nicht sichtbar handelt; der nicht aufgibt, auch wenn Gottes Hilfe nicht greifbar ist. Am Ende der Geschichte kann Josef den Sinn seines schwierigen Weges einsehen. So sollen die Kinder bei diesem Lernfeld auch erfahren können: Gott ist bei mir, er begleitet mich auf meinem Weg und führt meine Wege zum guten Ziel.“*

Das Lehrerhandbuch bezeichnet die biblische Josefserzählung als eine Versöhnungsgeschichte. Josef kann letztendlich verzeihen. Und auch die Brüder durchleben einen Gesinnungswandel. Die biblische Josefserzählung ist aber auch eine Mutmachgeschichte. Sie zeigt, dass Josef kein ohnmächtiger Spielball des Schicksals ist. Er hat trotz allem die Fähigkeit etwas aus seinem Leben zu machen. Er weiß, dass Gott bei ihm ist – der einzige, der ihn nicht verlassen hat. Auch wenn lange Zeit kein gutes

Ende sichtbar ist, kommt es doch. Die Geschichte zeigt aber auch, dass Gott anders denkt als wir Menschen es erkennen können. *„Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen.“* sagt Josef am Schluss der Geschichte zu seinen Brüdern.

„Mit den Kindern der 3. Klasse habe ich das Auf und Ab von Josefs Weg gezeichnet und eine rote Linie daneben gemalt, die ausdrückt: Gott ist auf dem ganzen Lebensweg bei Josef. Das Lied „Gott geht mit“ hat uns dabei in jeder Stunde begleitet. Und am Ende des Zyklus haben auch die Kinder ihren Lebensweg gezeichnet, mit einer roten Linie daneben und sie haben ein rotes Armband bekommen, das sie ebenfalls erinnern soll, dass Gott immer mit ihnen mitgeht, auch wenn sie es manchmal nicht spüren.“

Auch eine Frauengestalt aus dem Alten Testament haben wir in den Lehrplan der 3. Klasse mit hineingenommen: Rut. Auch Rut geht unvorhergesehene Wege – aber freiwillig. Sie lässt ihre alte Schwiegermutter nicht im Stich und begleitet diese in ihr Heimatland zurück, in dem sie selbst eine Fremde ist. Und Rut bekommt die Chance, hier ebenfalls Heimat zu finden. Auch hier ist Gott mit auf dem Weg und es wird alles gut. Rut ist auch eine Gestalt, in der sich einerseits Kinder wiederfinden können, die bei uns selbst fremd sind, an der andererseits aber auch Kinder von hier sehen können, dass Gott auch mit denen mitgeht, die bei uns fremd sind.

Mit einem wesentlichen Kapitel um Jesus zu verstehen, um unser Abendmahl zu verstehen und um unsere Glaubensgrundlagen zu verstehen, setzen sich die Kinder in der 4. Klasse auseinander:

Im Lehrplan heißt dieses Kapitel „Befreit zur Geschwisterlichkeit“

Hier geht es um Mose, der sein Volk aus der ägyptischen Sklaverei herausführt und von Gott die 10 Gebote erhält – Lebensregeln die helfen, dass ein Leben in Freiheit gelingen kann. Die 10 Gebote sind in unserem christlichen Glauben das Kernstück für ein gutes Miteinander, die Voraussetzung, dass nicht nur die Starken und Klugen das Sagen haben und ein Recht auf Freiheit, sondern alle: auch die Alten, die Schwachen, Menschen, die Hilfe brauchen, die allein sind, die nicht genug haben. Die 10 Gebote klären, dass alle die gleichen Rechte haben sollen, damit niemand wieder in die Situation kommt, die das Volk Israel in der ägyptischen Sklaverei erlebt hat: Unterdrückung, Ausbeutung, Fremdbestimmung.

Als ewige Erinnerung feiern die Juden im Pessachfest bis heute diese Befreiung. Auch Jesus hat dieses Fest mit seinen Jüngern gefeiert und in ihm liegt ja auch der Ursprung unseres Heiligen Abendmahles. Jesus hat in Erwartung seiner kommenden Hinrichtung bei diesem grundlegenden Erinnerungsmahl etwas neues Grundlegendes mitgegeben. Er hat zwei Speisen des Sedermahles genommen: Brot und Wein – und hat ihnen als Vermächtnis und als Halt für die Jünger eine neue Bedeutung mitgegeben. Im Brot und Wein Teilen ist er bei ihnen. Er ist für sie Brot und Wein. Er ist bei ihnen im Alltag und im Fest. Und diese Bedeutung gilt auch für uns. In diesem Heiligen Abendmahl, das wir als Zentrum unseres Gottesdienstes feiern und das aus der jüdischen Tradition geboren ist, sind wir eins in einer Gemeinschaft mit Jesus und miteinander.

Erwähnen möchte ich auch noch ein Thema, das sich von der Volksschule beginnend über alle Schuljahre zieht: die Psalmen. Hier wird alles ausgedrückt, was Menschen empfunden haben und noch heute empfinden: von den hochjubilierenden lobenden und preisenden Worten, in denen Menschen ihre Freude und Dankbarkeit ausgedrückt haben bis zu den letzten Seufzern, die zu Boden gedrückte Menschen von sich geben oder auch flammende Hassreden – alles kommt hier vor und darf auch heute noch vor Gott gebracht werden.

Ich habe Kinder im Unterricht Dankpsalmen oder Verzweiflungsworte schreiben lassen, die sie Jakob oder Josef in den Mund legten, oder sie ihre ganz eigenen Gefühle ausdrücken lassen. Ein paar Beispiele für Klagepsalmen der Kinder gebe ich Ihnen hier aus einer 3. und einer 4. Klasse VS:

Ein 10jähriger Bub, dessen Vater Krebs hatte und kurz nach dem Schreiben dieses Psalms gestorben ist, schrieb:

„Gott, ich fühle mich wie eine Fledermaus ohne Ultraschall. Ich kann mich nicht orientieren.“

Ein weiterer Bub aus dieser Gruppe, dessen Mutter kurz zuvor in die Psychiatrie eingeliefert worden war, betete: *„Gott, ich fühle mich wie ein Radiergummi, der ausstrahlt und ich kann nichts dagegen tun.“*

Ein 9jähriger schrieb: *„Gott, ich fühle mich wie eine Federschachtel, die leer ist. Ich fühle mich wie eine Trommel, die nie benutzt wird. Gott hilf mir!“*

Ein anderer 9jähriger, der einen sehr schwierigen älteren Bruder hatte, schrieb: *„Gott, ich fühle mich wie ein Stier in der Arena, der gezwungen wird zu kämpfen. Ich will, dass der Krieg aufhört und dass Frieden herrscht.“*

Ein Mädchen aus der 4. Klasse betete:

*„Mein Gott, mein Gott,
warum hilfst du mir nicht?
Ich fühle mich wie ein gejagtes Reh.
Alle sind gegen mich.
Ich sehe mich nicht mehr heraus.
Ich bin verloren, bitte hilf mir.“*

Aber auch ein paar Lobpsalmen will ich vorlesen:

„Ich lobe dich Gott, weil du mir das Leben geschenkt hast!“

Das war ein Zwillingmädchen, das wirklich nur wie durch ein Wunder überlebt hatte: Viel zu früh geboren, ein Winzling im Brutkasten, an lauter Schläuche gebunden. Als sie mir bei ihrer Geburtstagsfeier ein Foto davon zeigte, kamen mir fast die Tränen.

Ein anderes Kind betete: *„Ich lobe dich Gott, weil du mir drei Geschwister gemacht hast!“* Das klingt doch schön!

Nicht von allen Kindern kannte ich den Hintergrund, auf dem diese Psalmen geschrieben wurden, aber sie zeigten mir, dass Kinder ihre eigenen Symbole finden und in die Gebete einbauen. Sie lernen von den alten Psalmisten, die ja auch symbolisch gesprochen haben. Diese haben ihre Seele mit geschmolzenem Wachs verglichen oder sie fühlten sich wie

von Löwen und Stieren verfolgt. Genauso finden Kinder aus der heutigen Zeit den Vergleich mit einem Radiergummi, der ausstrahlt, einer Fledermaus ohne Ultraschall oder einer leeren Federschachtel.

Wenn man Worte findet um seine Not oder auch Freude auszudrücken, ist schon viel erreicht. Schlimm wird es, wenn das nicht gelernt wird. Wenigstens ein Seufzer zu Gott ist schon etwas das Druck nimmt, Beziehung aufnimmt, erleichtert, aus der Isolation führt. Die Psalmen können Kindern dabei helfen.

Ein positives, ermutigendes Gottesbild zu entwickeln ist ein grundsätzliches Ziel der religiösen Erziehung. Bereits in der 1. Klasse VS lernen die Kinder Gott als den Guten Hirten kennen, der sich auf die Suche nach dem verloren gegangenen Schaf macht. In der Sekundarstufe I wird es dann ein besonderer Schwerpunkt, sich mit verschiedenen Gottesbildern auseinanderzusetzen, sie zu reflektieren und zu überlegen: „Welches Bild entsteht in meinem Kopf, wenn ich GOTT denke?“

Mit dieser Aufgabenstellung habe ich Schüler und Schülerinnen malen lassen. Es war immer wieder ergreifend, welche Bilder da entstanden sind: Gott in Menschengestalt mit einem lächelnden Mund – Jesus. Gott wird als Regenbogen gezeichnet, vom Himmel zur Erde reichend oder Gott als Mensch, der als winzige Pünktchen uns Menschen in seiner Hand hält, Gott als Krieger mit Schwert, Schild und Helm, Gott als hellgelber Schein. Eins der ergreifendsten Bilder hat meine Tochter im Alter von 10 Jahren gemalt: Gott als Schwangere, die die Erdkugel in ihrem Bauch trägt. Je nach Erfahrung, die die Kinder und Jugendlichen in ihrem Leben gemacht haben und je nach Information, die sie bekommen haben, entwickelt sich das Gottesbild in ihnen. Wir können ihnen die unterschiedlichen Gottesbilder der Bibel nahebringen und ihnen damit zeigen, dass Gott sich nicht festlegen lässt, dass er sich aber durchaus in Bildern denken lässt.

Da gibt es das gewalttätige Gottesbild aus der Geschichte von Elia am Karmel. Hier stellt sich die Frage der Macht. Wer kann mehr bewirken – der Gott, den die Priester des Baal anrufen oder der Gott, den Elia anruft? Elia zeigt den Konkurrenten das gewaltige und machtvolle Gottesbild.

Anders in der Geschichte von Elia am Horeb, in dem sich Gott als der Zärtliche und Sanfte zeigt, der nicht im Sturm, nicht im Erdbeben und nicht im Feuer erfahrbar wird, sondern in einem stillen, sanften Sausen.

Und nicht zuletzt bieten die Psalmen eine Vielzahl an Gottesbildern: Gott der Hirte, der Schutz, die Burg, das Licht, der König, der Schirm, die Mutter ...

Zum Schluss möchte ich noch etwas zu den Propheten sagen. Sie sind ein wichtiger Faden, der schon in der Volksschule beginnt und sich in die weiterführenden Schulen zieht.

In der VS ist es der Prophet Jesaja, der den Menschen den Retter, den Messias verkündet, welcher dann im Jesuskind in Betlehem geboren wird.

Später, in der Sekundarstufe I kommt die intensive Auseinandersetzung mit anderen Propheten - zum Beispiel Amos und Jeremia.

Kinder und Jugendliche machen sich sehr viele Gedanken über die Befindlichkeit unserer Welt. Und sie lernen in den Propheten Menschen kennen, die schon zu Zeiten, von denen das Alte Testament erzählt, so mit Gott verbunden waren, dass sie den Mut bekamen, Ungerechtigkeiten und Missstände laut und offen anzusprechen und sie den Mächtigen ins Gesicht zu sagen.

Ich lasse zum Schluss zwei Jugendliche zu Wort kommen, die in die Rolle von Propheten geschlüpft sind und ihre Gedanken über den Willen Gottes in einer Rede an die Menschheit in Worte fassten:

Hier ist eine Rede an die Menschheit, von zwei SchülerInnen der Integrationsklasse aus einer NMS. Ein 13-jähriger Schüler schreibt:

*„Hört mir zu ihr Menschen!
Ich will euch darauf aufmerksam machen, dass ihr viel zu gierig seid.
Denn während ihr in Saus und Braus lebt, verhungern andere Kinder auf der ganzen Welt.
Seid mit dem zufrieden was ihr habt, und verlangt nicht immer mehr und mehr.
Auch der ständige Krieg soll ein Ende nehmen!
Ich hoffe, dass ihr mich verstanden habt!“*

Eine 15-jährige Schülerin schreibt:

*„Hört mir zu ihr Menschen
Warum ist diese Welt so ungerecht? Ist es wirklich notwendig, dass jedes Jahr so viele Menschen an Hunger und Krankheiten sterben die man heilen könnte?
Kriege sind auch nicht gut. Dadurch sterben auch viele Menschen.
Tiere sind Lebewesen wie wir und wir sollten sie sicher nicht so behandelt, wie es manche von euch tun.
Sie in engsten Käfigen halten, bei lebendigem Leib das Fell abziehen und noch vieles mehr.
Das sind sehr wichtige Sachen, die geändert gehören!
Aber wir haben auch schon viele Fortschritte gemacht in den Bereichen:
Forschung, Technik, Sozialsystem!
Wenn wir die Punkte ändern, dann sind wir wirklich auf einem guten Weg.
Klar geht das nicht von heute auf morgen, nur müssen wir die Politik auf die Probleme erst einmal wirklich aufmerksam machen!
Dann erst wird sich vielleicht was ändern.
Ich hoffe, dass ich viele zum Nachdenken gebracht habe und dass sich was ändert.“*

Das sind Worte von jugendlichen Propheten und Prophetinnen der heutigen Zeit!

Unser evangelischer Glaube erwächst aus der jüdisch christlichen Tradition und das gilt es von Anfang an zu vermitteln und die Kinder in diese Tradition hineinwachsen und hineinleben zu lassen.

Mit einem Zitat aus den Didaktischen Grundsätzen des Lehrplans der Sekundarstufe I schliesse ich.

„Der Religionsunterricht begleitet unsere Schülerinnen und Schüler in ihrer religiösen Entwicklung, indem er sich in der Pluralität der Sinngebungsmodelle mit der jüdisch-christlichen Tradition und evangelischem Glauben auseinandersetzt.“